

PRESSEHEFT

KINOSTART: 8. DEZEMBER 2011

MICHEL
PETRUCCIANI



CANNES FILMFEST
OFFIZIELLE AUSWAHL

LEBEN GEGEN DIE ZEIT

EIN FILM VON MICHAEL RADFORD

MICHEL PETRUCCIANI

LEBEN GEGEN DIE ZEIT



CANNES FILMFEST
OFFIZIELLE AUSWAHL

EIN FILM VON MICHAEL RADFORD

FAKTEN

Filmlänge: 103 Minuten

Kopienformat: 35 mm, digital

Bildformat: 1,85:1

Tonformat: Dolby SRD

Herstellungsländer: Deutschland, Frankreich, Italien

KINOSTART: 8. DEZEMBER 2011

Im Verleih der polyband Medien GmbH

Pressebetreuung

Filmpresse Meuser
Gisela Meuser
Niddastraße 64 h
60329 Frankfurt
Tel.: +49 69 405804-16
E-Mail: g.meuser@filmpresse-meuser.de
www.filmpresse-meuser.de

Vertrieb

24 Bilder Filmagentur
Barnsteiner & Ritter GbR
Boosstraße 6
81541 München
Tel.: +49 89 4423276-11
Fax: +49 89 4423276-20
www.24-bilder.net

Verleih

polyband Medien GmbH
Gerhard Vogl-Neulen
Balanstraße 73, Haus 11
81541 München
Tel.: +49 89 42003-0
Fax: +49 89 42003-42
www.polyband.de

Bild- und Textmaterial steht unter www.polyband.de/presse im Pressebereich zum Download bereit.

INHALTSVERZEICHNIS

„In memoriam Michel Petrucciani“ – Vorwort von Roger Willemsen	Seite 05
Kurzinhalt	Seite 07
Wer ist Michel Petrucciani?	Seite 08
Inhalt	Seite 10
Biografie Michel Petrucciani	Seite 13
Wichtige Eckdaten zum Leben von Michel Petrucciani	Seite 15
Interview mit Regisseur Michael Radford	Seite 18
Biografie Michael Radford	Seite 21
Interview mit Koproduzent Roger Willemsen	Seite 23
Biografie Roger Willemsen	Seite 30
Über die Produktion	Seite 31
Filmografie Michael Radford	Seite 32
Diskografie Michel Petrucciani	Seite 33



IN MEMORIAM

MICHEL PETRUCCIANI

Michel Petrucciani war einen Meter hoch, mit Glasknochen zur Welt gekommen, nie schmerzfrei, immer der Letzte, der ins Bett ging, von überbordender Vitalität und imstande, der Musik alles zu geben, was ihm das Leben gab. Er produzierte es dauernd aus sich heraus, ließ das Publikum in diesen Entstehungsprozess ein und machte aus der Zuhörerschaft eine Geisel seiner Präsenz. Er lachte, weil ihm etwas gelungen war, und wenn der Applaus zu lange anhielt – und das tat er immer – wies er verschmitzt, aber auch verlegen auf das Instrument, in dem die Töne wohnten. Dann klappte er den Deckel zu und flüsterte: „It bites“.

Als wir in New York über die Straße gingen, unterbrachen die Kinder ihr Basketballspiel, um Michel zu begrüßen. Als wir ins „Village Vanguard“ traten, setzten die Musiker ihre Instrumente ab und sagten: „Ladies and Gentlemen, ein Großer ist unter uns.“ Nachts im Hotel rief mich Michel mit Sixpack in sein Zimmer, er lehnte nackt an der Couch und monologisierte über den Zusammenhang zwischen dem Klavierspiel und dem Liebesakt. Seine Vitalität war einschüchternd, wenn er lachte, platzte ihm fast der Kopf, er war ein Berserker und zugleich – auch in Dingen der Freundschaft – der zarteste Impressionist.

Michels Werk ist von Anfang an voll von juvenilem Überschwang und dann ebenso voll von der zergrübelten Tiefe eines Spätwerks, das er, dem kalendarischen Alter nach, nie erreichte. Als er starb, zog die Trauer rund um die Welt. Auch das Klavier hatte einen Freund verloren.

– Roger Willemsen

„EIN MENSCH ZU SEIN BEDEUTET NICHT, DASS MAN ZWANGSLÄUFIG AUCH 1,80 METER GROSS SEIN MUSS. DAS WOLLEN DIE LEUTE EINFACH NICHT BEGREIFEN. IN WIRKLICHKEIT ZÄHLT DOCH, WAS MAN IM KOPF HAT, ES ZÄHLT DAS POTENZIAL DES KÖRPERS - UND EINE GANZ BESONDERE ROLLE SPIELT DABEI DIE SEELE.“ - *Michel Petrucciani*

KURZINHALT

Michel Petrucciani war ein außergewöhnlicher und einzigartiger Mensch. Das gilt sowohl für seine physische Verfassung als auch für sein außerordentliches musikalisches Talent. Dieser Film erzählt, wie Michel Petrucciani durch seinen unbezwingbaren Willen und seine starke Persönlichkeit zu Ruhm und Glück kam. Wenn die Definition von wahrer Größe etwas umschreibt, das scheinbar jenseits menschlichen Strebens liegt, dann gilt dies für Michel Petrucciani in höchstem Maße. Michel Petrucciani wurde mit der Glasknochenkrankheit geboren und war als Erwachsener weniger als einen Meter groß. Auf seinem Weg zum international bejubelten Jazzmusiker musste er unglaubliche Hindernisse überwinden. Sein erstes professionelles Konzert gab er im Alter von 13 Jahren; ein rasanter Aufstieg folgte, bald spielte er an der Seite weltbekannter Jazzmusiker. Zu Lebzeiten verkaufte Michel Petrucciani mehr als 1,5 Millionen Alben weltweit und gab hunderte von Konzerten in den Hauptstädten rund um den Globus. „Michel Petrucciani – Leben gegen die Zeit“ vereint eine Fülle von Interviews und fesselndes Archivmaterial. Der Film erzählt die Geschichte eines Mannes, getrieben von dem unstillbaren Hunger nach Leben und nach allem, was das Leben zu bieten hat: Reisen, Frauen, Drogen, Kunst. Er erzählt die Geschichte einer Naturgewalt, eines extrem begabten Menschen, der zerstörerische Handicaps überwand, um ein musikalisches Genie zu werden.



WER IST MICHEL PETRUCCIANI?

Mein Vater ist für mich mein Held, mein Vorbild, mein Stolz und meine Motivation – aber was bedeutet er für andere? Vielleicht bedeutet er ihnen Hoffnung, eine Empfindung, ein Gefühl, das man teilt, oder vielleicht auch das, was wir „Genie“ nennen. Ich war damals zu jung, um zu begreifen, wer er wirklich war. Ich wunderte mich, warum er allein vor Tausenden spielte und warum wir dann alle für zwei Stunden auf unseren Stühlen sitzen mussten. Ich war es schließlich gewohnt, ihn hinter seinem Klavier zu sehen. Um ein Konzert zu hören, musste ich nur auf dem Wohnzimmerboden spielen – das war der Raum, in dem er komponierte. Heute ist mir bewusst, wie glücklich ich mich schätzen kann, dass ich einen derart talentierten Vater hatte. Seine Musik beschränkt sich nicht auf Jazz. Sie ist vollkommen offen: offen für alles und jeden. Um einen bestimmten Musikstil zu würdigen, muss man in der Lage sein, ihn zu verstehen – seine Struktur, den Rhythmus, die Melodie. Im Jazz gilt dieses Prinzip umso mehr, wenn man das kodierte System berücksichtigt, in dem die Musiker untereinander musikalisch korrespondieren. Diese ganze Komplexität löst sich im Spiel meines Vaters auf. Wir hören keinen Jazz mehr, sondern absolute Musik. Wir fühlen die Jahre harter Arbeit nicht, die nötig waren, um dorthin zu gelangen. Alles scheint flüssig und leicht. Dabei sah sich mein Vater selbst keineswegs als vollkommenen Pianisten. Er war niemals zufrieden, auch wenn einige der Meinung waren, dass er auf einem Level spielte, der eigentlich unmöglich zu erreichen war: wie ein Leuchtturm am fernen Horizont. Er glaubte nicht daran, irgendwann den Hafen erreicht zu haben. Für mich war das sein größtes Talent: Er versuchte immer, vorwärts zu kommen, besser zu werden. Das Ziel, auf das er stets hinarbeitete, war angesiedelt im unendlichen Raum.

Wenn ich heute gebeten werde, über meinen Vater zu sprechen, dann sehe ich ihn immer noch mit den Augen eines Kindes. Er war glücklich, sehr sanft und hat immer gelächelt. Das Leben hat ihm nicht gerade die besten Karten zugespielt. Seinem Mut und seinem Optimismus ist es zu verdanken, dass er niemals aufgegeben hat. Es ist ihm gelungen, dem Leben den guten Humor und die vibrierende Freude abzurufen, die man in den meisten seiner Kompositionen hören kann. Die Musik ist eine Sprache; sie hat ein unendliches Arsenal an Worten und Nuancen zur Verfügung. Über dieses Arsenal können wir der Welt mitteilen, was unsere Seelen, unsere Herzen bewegt. Es gestattet uns, eine Person besser kennenzulernen, weil sie auf diese Weise Gefühle, Leidenschaften ausdrückt. Wenn ich meinem Vater heute zuhöre, dann fühle ich seine Freude, sein Glück, aber auch eine Vergangenheit, die Melancholie und Hoffnung vereint. Diesen Kampf zwischen Freude und Trauer kennen wir alle. Ich glaube, dass die Botschaft, die mein Vater vermitteln wollte, eine Botschaft von Mut und von Freude ist. Alles ist möglich, wenn du es dir zutraust. Menschen haben keine Limits. Egal ob wir groß, klein, hübsch oder hässlich geboren wurden: Alles, was wir uns wünschen, können wir Kraft unseres Willens und unserer Arbeit erreichen. Michel ist das perfekte Beispiel. Wenn es nach mir ginge, wäre es genau das, woran sich sein Publikum erinnert – mehr noch als an die Schönheit und Intensität seiner Musik. Abgesehen von mir gilt aber natürlich für alle anderen die Frage: Wer war Michel Petrucciani?

– Alexandre Petrucciani*

* Aus „Michel Petrucciani“ von Benjamin Halay.
© 2011 – Editions Didier CARPENTIER – März 2011.



INHALT

„Sie sind einen Meter groß und Ihr kleiner Körper ist vollgestopft mit diesem Wahnsinnstalent. Was machen Sie daraus?“ Mit dieser Frage beginnt „Michel Petrucciani – Leben gegen die Zeit“. Michels Ex-Freundin Eugenia Morrison stellt sie in die Kamera. Dann ist Michel Petrucciani zu sehen, wie er an seinen Krücken zur Bühne durch eine Ansammlung von Menschen schreitet. Einzelne treten auf ihn zu, er schüttelt Hände. Die Menschen müssen sich tief zu ihm hinunterbeugen, es wirkt, als verbeugen sie sich. Auf der Bühne wird gerade aufgebaut. Er setzt seinen Hut auf, legt seine Krücken ab, stellt sich an den Flügel und beginnt, zu spielen. Auf die kurze, einleitende Interviewsequenz mit Eugenia und das Archivmaterial, das Michel Petrucciani vor einem Auftritt zeigt, folgt eine nachgestellte Szene in Schwarz-Weiß: Eine Uhr tickt an der Wand, Babygeschrei ist zu hören. Am 28. Dezember 1962 wird Michel Petrucciani im südfranzösischen Orange geboren. Bei der Geburt brechen alle Knochen. Sein Arzt erläutert anhand von Röntgenbildern die Symptome der Knochengewebsschwäche Glasknochenkrankheit (Osteogenesis imperfecta): Die Knochen brechen leicht und verformen sich, oft ist die Krankheit mit Wachstumsstörungen verbunden. Petruccianis familiäre Situation, seine Kindheit und Jugend wird von Interviewpartnern – und von ihm selbst mittels Archivmaterial – beschrieben. Die Mutter ging sehr behutsam und zärtlich mit ihm um, war aber auch streng – ebenso wie der jazzverrückte Vater, der ihn laut dessen eigener Aussage zwischen dem sechsten und zehnten Lebensjahr ganz schön getriezt habe. Der Vater besaß ein Musikgeschäft; und waren Michels Tonleitern einmal von oben nicht mehr zu hören, so klopfte er mit dem Besenstiel an die Decke. Michel Petrucciani ging nie zur Schule, er übte zwölf Stunden täglich am Klavier.

Sein Bruder erzählt: „Ich glaube, wir haben Michels Behinderung nie wirklich wahrgenommen. Das war natürlich für uns.“ Sich selbst charakterisierte Michel Petrucciani so: „Ich bin kein Typ, der rumtrödelt. Es muss alles schnell gehen, sehr schnell.“

Mit 13 Jahren gab er sein erstes professionelles Konzert, zusammen mit dem amerikanischen Jazztrompeter Clark Terry. Um das Zustandekommen dieses Auftritts ranken sich Legenden: Sein Vater schildert ihn als spontane Begebenheit, während Freunde und Weggefährten davon sprechen, dass alles gebucht war und es vorab Proben gab. Petrucciani begegnete den Schlagzeugern Tox Drohar und Aldo Romano und spielte mit ihnen. Letzterer vermittelte ein Treffen mit Jean-Jacques Pussiau, dem Besitzer von Owl Records. So kam es zum ersten Album, das ganz simpel „Michel Petrucciani“ benannt wurde. Mit 17 Jahren folgte Michel Petrucciani einer Einladung von Tox Drohar in das kalifornische Big Sur. Dort lebte der Hippie und Schlagzeuger auf dem Anwesen des ehemaligen Jazzsaxophonisten Charles Lloyd, der sich inzwischen mit brahmanischen Schriften beschäftigte. Charles Lloyd stand dem Besuch aus Europa zunächst skeptisch gegenüber. Als er Michel Petrucciani aber spielen hörte, brachte dieser ihn schließlich dazu, selbst wieder das Saxophon in die Hand zu nehmen. In Archivaufnahmen sieht man die beiden gemeinsam musizieren, ein improvisiertes Jazzfestival fand auf dem Anwesen statt. Von seiner ersten Gage leistete sich Michel Cowboystiefel. Innerhalb von sechs Monaten lernte er perfekt Englisch. Er wurde viel herumgetragen, vor allem von Charles Lloyd, der zu seinem väterlichen Beschützer werden sollte. Gemeinsam tourten sie um die Welt, Petrucciani sagte zu dieser Zeit: „Das waren wahrschein-

lich meine besten Jahre. Denn alles war neu.“ In Big Sur begegnete er auch seiner zukünftigen ersten Frau, Erlinda Montano, die er mit gerade 19 Jahren heiratete. Sie beschreibt im Interview seine Qualitäten als Liebhaber: „Als ob er Klavier spielen würde.“ Die Ehe währte nicht lange. 1985 ging er nach New York und traf dort auf Eugenia, mit der er fortan zusammenlebte. In New York spielte er mit den Jazzgrößen, die er bislang nur von den Platten seiner Kindheit gekannt hatte, im berühmten Village Vanguard. Er ist dort in einigen Archivszenen auf der Bühne am Flügel zu sehen. Als erster nicht-amerikanischer Künstler wurde er vom renommierten Label Blue Note unter Vertrag genommen.

Die Zeit in New York war auch eine Zeit der Exzesse: „Damals wollte ich alles ausprobieren“, sagte Michel Petrucciani. Für ungefähr zehn Jahre sei er sehr extravagant gewesen und „nicht zu bändigen“. Laut seinen Weggefährten liebte er üppige Essen mitten in der Nacht, trank viel Alkohol, insbesondere kistenweise Champagner und nahm Kokain. Seine damalige Lebensgefährtin Eugenia erzählt im Interview, dass ihr dieser Lebenswandel physisch und psychisch stark zusetzte. Sie weigerte sich, ihn auf der anstehenden Tour zu begleiten – und schon eine Woche später habe es eine neue Frau an seiner Seite gegeben: Die kanadische Hotelrezeptionistin Marie Laure Roperch. Mit ihr zeugte er einen Sohn, Alexandre. Das Kind hat von ihm die Glasknochenkrankheit geerbt. Alexandre kommt auch in Interviews zu Wort. Er ist etwas größer als sein Vater geworden: 1,22 Meter. Ein Archivfoto wird gezeigt. Michel Petrucciani hält das Kleinkind im Arm, sie stehen im Schwimmbad, der Junge trägt Schwimmflügel. Auch der inzwischen erwachsen gewordene

Alexandre wird unter anderem im Schwimmbad interviewt. Er sitzt am Rand des Beckens, um ihn herum „normale“ Menschen, und spricht von einer Fantasie, von einer „Welt der Riesen“ in der er sich bewege – und er sei als einziger „normal“.

Michel Petruccianis außergewöhnliche Technik wird erläutert: Nur mit Hilfe einer früh von seinem Vater gebauten Verlängerungskonstruktion kommt er an die Pedale. Aber seine Erkrankung hat auch Vorteile. Durch die leichteren Knochen sei er viel schneller; seine rechte Hand war legendär, „ein Singvogel“. Oft brach er sich die Knochen beim Spielen. Er schonte sich nicht, auch sein Übergewicht setzte ihm zu. Er heiratete noch einmal, dieses Mal die Pianistin Gilda, kehrte aber schnell wieder zu Marie Laure zurück. Es folgte seine Freundin Isabelle. Fotos belegen zahlreiche weitere Beziehungen zu Frauen. Sein letzter Lebensabschnitt, den er wieder in Europa verbrachte, war sehr produktiv und erfolgreich. Er unterschrieb bei Dreyfus Records, wurde international zum gefeierten Star. Sein Terminkalender verzeichnete in seinem letzten Jahr 220 Konzerte. Er erkrankte während eines Aufenthalts in New York im Winter 1998. Michel Petrucciani starb am 6. Januar 1999 im Alter von nur 36 Jahren. Sein Grab ist auf dem Friedhof Père Lachaise, neben dem von Frédéric Chopin.



BIOGRAFIE

MICHEL PETRUCCIANI

Michel Petrucciani wurde am 28. Dezember 1962 im südfranzösischen Orange in eine Musikerfamilie mit sizilianischen Wurzeln hineingebo- ren. Seine Familie war besessen von den Klassikern des Modern Jazz. Mit der Musik von Wes Montgomery, Miles Davis, Django Reinhardt und Art Tatum wuchs Petrucciani auf. Als er drei Jahre alt war, konnte er die meisten ihrer Melodien nachsingen. Das Schicksal hatte es zunächst nicht gut mit ihm gemeint: Petrucciani war mit Osteogenesis imperfecta geboren worden. Was umgangssprachlich als Glaskno- chenkrankheit bezeichnet wird, ist ein genetischer Defekt der bewirkt, dass die Knochen bereits beim geringsten Druck brechen (nach Petruccianis Geburt war jeder Knochen in seinem Leib gebrochen). Er wurde nie größer als einen Meter und litt sein ganzes Leben lang unter fürchterlichen Schmerzen. Als wollte es diesen Fluch kompensieren, stattete das Schicksal ihn mit zwei besonderen Gaben aus: mit einem außerordentlichen und seltenen Genie für die Musik und mit einer charismatischen Persönlichkeit. Mit dieser Persönlichkeit konnte er jeden für sich einnehmen; Zeit seines Lebens verliebten sich die Frauen in ihn. Seine Behinderung behinderte ihn niemals. Und obwohl er wusste, dass er wahrscheinlich nicht viel älter als 40 Jahre werden würde, war er entschlossen, so viel wie möglich in seine Lebenszeit hineinzupressen. Er hatte keine Zeit für Leute, die jammerten. „Worüber beklagst du dich?“ hätte er dann gefragt. „Sieh mich an! Mir geht es gut! Ich habe Spaß!“ Und er hatte Spaß. Als er vier Jahre alt war, sah er Duke Ellington im Fernsehen und verlangte augenblicklich ein Klavier. Seine Eltern kauften ihm daraufhin ein Spielzeugklavier. Er zerstörte das Spielzeugklavier mit einem Hammer und ließ keinen Zweifel daran, dass er ein echtes Klavier haben wollte. Im Alter von sieben Jahren war klar, dass Petrucciani ein Wunderkind war. Seine Ausbildung war klassisch, aber wie schon bei seiner übrigen Familie galt seine erste Liebe dem Jazz. Bereits mit 13 improvisierte er eindrucksvoll. Seinen ersten Durchbruch hatte er auf einem regionalen Jazzfestival, auf dem er mit dem amerikanischen Trompeter Clark Terry zusammen spielen sollte. Clark Terry sah ihn einmal kurz an und weigerte sich zu glauben, dass diese seltsame kleine Kreatur den Blues spielen könne. Petrucciani spielte einige Passagen. Clark Terry war wie vom Blitz getroffen. Später beschrieb es jemand so: „Als er 13 war, hörte er sich an wie ein lebensüberdrüssiger Schwarzer, gestrandet in einer Pianobar irgendwo in Mexiko ...“ Drei Jahre später begegnete Petrucciani dem Schlagzeuger Aldo Romano. Die beiden standen sich sofort sehr nahe. Damals konnte Petrucciani nicht laufen – also trug Romano ihn überall hin. Einmal nahm Romano ihn mit nach Paris, um dort Jean-Jacques Pussiau zu treffen, den Besitzer von Owl Records. Zwischen 1981 und 1985 nahm Petrucciani fünf Alben auf, darunter den Klassiker „Toot Sweet“ mit dem Saxophonisten Lee Konitz. Bis dahin war er auf regionalen Jazzfestivals in Südfrankreich aufgetreten. Als er dann 1981 im Théâtre de la Ville auf dem Paris Jazz Festival spielte, war das eine Sensation. Ein neuer Star war geboren. Aber Frankreich genügte Petrucciani nicht. Er träumte davon, nach Amerika zu gehen. Kaum war er 18 Jahre alt geworden, floh er an die Westküste nach Big Sur. Ein Freund von ihm, der amerikanische Hippie und Schlagzeuger Tox Drohar, arbeitete dort auf dem Anwesen von Charles Lloyd. Petrucciani überzeugte einen anderen Freund davon, ihn herumzutragen (er hatte erst mit 25 Jahren gelernt, auf Krücken zu gehen und liebte es, getragen zu werden – insbesondere von Frauen). Charles Lloyd, legen- därer Saxophonspieler von der Westküste und Entdecker von Keith Jarrett, hatte den Jazz aufgegeben um fortan als Lehrer für transzen- dentale Meditation zu arbeiten.

Aber er hatte über einen Hinduheiligen mit beschädigtem Körper gelesen, der den Ozean überquert hatte, um Wunder zu vollbringen. Als er Petrucciani spielen hörte, nahm er zum ersten Mal nach 15 Jahren wieder sein Saxophon in die Hand, und die beiden begannen zusammen zu touren. Das war Petruccianis Einführung in die wahre Welt des Jazz. Bald tourten Lloyd und er um die Welt und ernteten begeistertes Echo. Nach fünf Jahren in Big Sur sehnte sich Petrucciani dennoch nach New York. In den achtziger Jahren war New York das Mekka des Jazz. Dort konnte er im Village Vanguard oder im Bradley's spielen und mit den Jazzgrößen jammen. Er unterschrieb als erster Nicht-Amerikaner bei Blue Note Records, nahm Platten auf und spielte mit einer Heerschar legendärer Jazzmusiker, darunter Roy Haynes, Jim Hall, John Abercrombie, Wayne Shorter, Joe Henderson, Joe Lovano und Dizzy Gillespie. Ermüdet von den Exzessen seines New Yorker Lebens, die seiner Gesundheit nicht gut taten, kehrte er nach Frankreich zurück. Er fand dort die Liebe und wurde Vater eines Sohnes. Als er erfuhr, dass sein Sohn Alexandre seine Behinderung geerbt hatte, war er am Boden zerstört und fatalistisch zugleich: „Wenn ich mich weigern würde, das zu akzeptieren, dann wäre das, als würde ich mich selbst ablehnen. Warum sollte ich das tun?“ Seine Rückkehr nach Frankreich fiel mit der fruchtbarsten musikalischen Schaffensperiode seines Lebens zusammen.

Er unterschrieb bei Dreyfus Records, die ihn zum internationalen Star machen sollten. Seine Musik drang in neue Sphären vor. Bald nahm er Platten auf, von denen sich Hunderttausende verkauften (namentlich mit Stéphane Grappelli, Eddy Louiss und mit seinem Trio, bestehend aus Steve Gadd, Anthony Jackson und ihm) und gab in ganz Europa Konzerte vor Zehntausenden. Seine Krankheit allerdings forderte auch ihren Tribut – ebenso wie seine Vorliebe für das Leben auf der Überholspur. Als ihm gesagt wurde, dass er vielleicht mal etwas kürzer treten solle, war seine Antwort: „Hey, ich habe Charlie Parker überlebt. Das ist doch gar nicht so schlecht.“ Er sollte ihn nicht lange überleben. Erschöpft von seinem engen Terminplan (1998 gab er 220 Konzerte) und seiner schwindenden Gesundheit, erkrankte er im Winter 1998 in New York an einer Lungenentzündung. Er starb am 6. Januar 1999 im Alter von nur 36 Jahren. An seiner Beerdigung in Paris nahmen tausende Trauernde teil. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof von Père Lachaise, direkt neben dem Grab von Frédéric Chopin – das zeigt schon den Respekt, der diesem außergewöhnlichen Menschen entgegengebracht wurde. Am besten drücken sich Michel Petruccianis Vermächtnis und sein Genie in den Worten von Wayne Shorter aus: „Es laufen eine Menge Leute herum, ausgewachsen und, wie man so schön sagt, „normal“, die alles, mit dem sie geboren wurden, in der richtigen Größe haben: Arme in der richtigen Länge, so etwas eben. Sie sind in jeder Hinsicht symmetrisch, aber sie leben ihre Leben, als hätten sie keine Arme, Beine oder Köpfe. Und sie laden sich in ihrem Leben Schuld auf. Ich habe niemals mitbekommen, dass Michel sich je über irgendetwas beklagt hätte. Er sah nicht in den Spiegel und beklagte das, was er sah. Michel war ein großartiger Musiker – ein wirklich großer Musiker – und er war es letztlich deshalb, weil er ein großartiger Mensch war. Ein großartiger Mensch wiederum war er deshalb, weil er die Fähigkeit hatte, zu Empfinden und diese Emotionen an andere weiterzugeben, über seine Musik. Alles andere, was man über ihn sagen kann, sind Formalitäten. Das wäre technokratisch und bedeutet mir gar nichts.“ Michel Petruccianis Leben beweist uns allen, dass man niemanden daran hindern kann, sein Leben erfüllt zu leben. Er jedenfalls hat sein Leben mit Humor, Spaß und mit großer, großartiger Musik gelebt.

WICHTIGE ECKDATEN

1962

Geboren am 28. Dezember im südfranzösischen Orange in eine Musikerfamilie mit sizilianischen Wurzeln. Vater Tony (Jazzgitarrist) ist italienischer, Mutter Anne englischer Abstammung. Der aus Neapel stammende Großvater spielte Gitarre, die Brüder Louis (Bass) und Philippe (Gitarre) sind ebenfalls Musiker.

1965

Etwa im Alter von drei Jahren kommt er durch seinen Vater mit der Musik von Wes Montgomery in Berührung.

1968

Im Alter von sechs Jahren zieht Michel mit seiner Familie nach Montélimar, wo er seine Kinder- und Jugendzeit verbringen wird. Die Familie besitzt dort ein Musikgeschäft. Alles in allem hat Michel keine schöne Kindheit. Entweder von Krankenhaus zu Krankenhaus eilend, mit gebrochenen Armen und Beinen, oder zu Hause mehr oder weniger eingeschlossen.

1975

Mit 13 Jahren gibt Michel auf dem jährlichen Freilicht-Jazzfestival im französischen Cliouclat in der Region Drôme sein erstes Konzert als Profimusiker zusammen mit Clark Terry.

1977

Er trifft im Théâtre de Montélimar den Drummer Kenny Clarke, der auf Tour mit Daniel Humair und Charles Saudrais ist.

1978

Mit 16 Jahren begegnet ihm auf einem Dorffest der italienische Schlagzeuger Aldo Romano. Ihn nennt Petrucciani fortan seinen „Schutzengel“. Romano verhilft ihm auch zu seinem ersten Album „Flash“ (1980).

1980

Michel zieht nach Paris, und Aldo Romano stellt ihm den jungen Produzenten Jean-Jacques Pussiau vor. Das Ergebnis sind sechs Alben des jungen Pianisten für Owl Records in den Jahren 1981 bis 1985, darunter „Toot Sweet“, das zusammen mit dem Saxophonisten Lee Konitz eingespielt wird.

1981

Das erste „echte“ Album erscheint und trägt den einfachen Titel „Michel Petrucciani“.

1982

Michel geht nach Kalifornien, wo er auch seine erste Frau, Erlinda Montano, kennenlernt und mit 19 Jahren heiratet. Er besucht in Big Sur den Saxophonisten Charles Lloyd, der sich nach großen Erfolgen meditierend in die Wälder zurückgezogen hat.

1983

Petruccianis amerikanische Karriere beginnt mit einem Konzert in der Carnegie Hall beim Kool Jazz Festival im Juni 1983. Hier spielt er mit vielen Musikern zusammen, die im Jazz Rang und Namen haben, darunter Dizzy Gillespie, Charlie Haden oder Stéphane Grappelli.

1984

„100 Hearts“ wird Petruccianis erstes Album, das in den US-Markt aufgenommen wird.

1985

Er zieht nach New York. Hier begegnet er Eugenia Morrison und lebt fortan mit ihr zusammen.

1986

Michel Petrucciani spielt zusammen mit Jim Hall und Wayne Shorter auf dem Montreux Jazz Festival. Das renommierte Label Blue Note nimmt ihn unter Vertrag. Von einigen seiner Alben wird er mehr als 100.000 Exemplare verkaufen.

1989–1992

Er tritt mit dem Quartett „Shelly and the Nasty Boys“ in Erscheinung.

1990

Michel trifft Marie Laure Roperch, die Mutter seines leiblichen Sohnes Alexandre, der ebenfalls an der Glasknochenkrankheit leidet. Gemeinsam haben sie einen adoptierten Sohn namens Rachid.

1993

Michel Petrucciani kehrt nach Frankreich zurück. New York behält er als Zweitwohnsitz. Beginn der Zusammenarbeit mit dem Produzenten Francis Dreyfus.

1994

Zwischen dem Moderator Roger Willemsen und Michel Petrucciani entwickelt sich, nicht zuletzt durch regelmäßige TV-Auftritte in der Sendung „Willemsens Woche“ (wöchentlich zwischen 1994 und 1998), eine tiefe Freundschaft. Vertrag bei Dreyfus Jazz (Durchbruch mit dem Konzert vom 14. November 1994 im Théâtre des Champs-Élysées). Ernennung zum „Ritter der Ehrenlegion“.

1997

Das Jahr 1997 markiert den Triumph Michel Petruccianis mit ausgedehnten Solotourneen durch Deutschland, Italien, Frankreich und Auftritten bei diversen Festivals. Um sein neues Album vorzubereiten, schlägt Michel Petrucciani Bob Brookmeyer vor, die Arrangements für ein Sextett zu schreiben, das bei einer ersten Tournee im März 1997 gebildet wird. „Both Worlds“ wird in New York aufgenommen am 24., 25. und 26. August 1997 mit Anthony Jackson am Bass, Steve Gadd am Schlagzeug, Bob Brookmeyer an der Tuba, Flavio Boltrò an der Trompete und Stefano di Battista am Alt- und Sopransaxophon.

1998

EMI Records bringt eine Sammel-Edition der sieben Alben heraus, die er als erster Franzose mit dem renommierten Plattenlabel Blue Note (New York) zwischen 1986 und 1994 aufgenommen hat. Sein letztes Konzert findet am 19. Dezember 1998 im Vatikan in Anwesenheit von Papst Johannes Paul II. statt.

1999

Am 6. Januar 1999 stirbt Michel Petrucciani im New Yorker Beth Israel Krankenhaus. Sein Grab befindet sich auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise neben dem von Frédéric Chopin.



INTERVIEW MIT REGISSEUR MICHAEL RADFORD

Wie kamen Sie auf die Idee, einen Dokumentarfilm über Michel Petrucciani zu machen?

Ich bin gar nicht selbst auf die Idee gekommen. Vor ungefähr vier Jahren kam zunächst Bruce Marks auf mich zu und dann Serge Lalou von LES FILMS D'ICI. Sie hatten an mich gedacht bei dem Vorhaben, einen Dokumentarfilm über Michel Petrucciani zu drehen. Als ich begann, über ihn zu recherchieren, fand ich Petrucciani äußerst bemerkenswert – obwohl ich ihm nie persönlich begegnet bin und vorher nicht einmal von ihm gehört hatte. Nicht nur deshalb, weil er einen Meter groß und ein Ausnahmetalent war – auch wenn das, glaube ich, für die Leute sehr spannend ist –, sondern weil er auf stark verdichtete Weise den menschlichen Überlebenskampf repräsentiert: das Beste aus dem zu machen, was man mitbekommen hat, ohne Reue, ohne schlechtes Gewissen. Und gleichzeitig ein erfülltes Leben zu leben.

Wie haben Sie recherchiert?

Ich habe sehr viel recherchiert. Informationen von außen interessieren mich nicht, mich interessieren Menschen. Es war schwierig, Material zu finden, das eher natürlich war als informativ. Also habe ich wirklich eine Menge recherchiert. Ich habe jeden, der im Film vorkommt, gefragt, ob er vielleicht Archivmaterial, Home-Movies oder so etwas hat. Das Archivmaterial kam also größtenteils von den Protagonisten. Im Internet habe ich auch recherchiert. Der Prozess dauerte den ganzen Dreh an und die Zeit, in der wir den Film geschnitten haben – also sechs oder sieben Monate.

Wie haben Sie die Interviewpartner ausgewählt, die im Film zu sehen sind?

Wie ich bereits gesagt habe: Ich interessiere mich für Menschen. Dieser Film dreht sich ebenso sehr um die Menschen, die interviewt werden, wie um Michel Petrucciani selbst. Es war mir nicht möglich, mit ihm zu drehen als er noch lebte – sonst wäre das sicherlich ein ganz anderer Film geworden. Es gab viele Leute, die nicht über ihn sprechen wollten oder nicht über ihn sprechen konnten, aus welchem Grund auch immer. Aber das spielt keine Rolle. Im Film sind 35 Menschen zu sehen, die gerne erzählen.

Sie urteilen niemals, sondern blicken liebevoll auf Petrucciani – ohne seine dunkleren Seiten dabei zu vernachlässigen. Wie sehen Sie das?

Petrucciani ist mit einer schweren Behinderung geboren worden. Aber er hat auch zwei wundervolle Talente mit auf den Weg bekommen: Für die Musik und für das Leben. Als ich begonnen habe, hatte ich nicht wirklich eine Haltung. Ich wollte keine Vorurteile haben. In den Defiziten eines Menschen scheinen seine wahren menschlichen Vorzüge auf. Und Michel hatte mit Sicherheit Defizite.

Zu Beginn des Films sagen Petruccianis engste Verwandte, dass sie „Michels Behinderung nie wahrgenommen haben“.

Das scheint der Tenor des Films zu sein. Ich habe ihn nie kennengelernt. Aber jeder, der ihn kannte, sagt, dass er einen verzaubern konnte. Mich hat er auch verzaubert – obwohl ich sicher bin, dass dieser Zauber im echten Leben noch viel stärker gewirkt haben muss.

Ein Schlüsselzitat von Petrucciani ist auch: „Ich will keine Zeit verschwenden“. Es wirkt so, als wäre er sich permanent bewusst gewesen, dass er jede Sekunde seines Lebens nutzen muss – mehr als jeder andere. Wie hat dies den Film beeinflusst?

Das ist sein Dreh- und Angelpunkt. Es hatte auch Auswirkungen auf den Schnittrhythmus des Films. Ich glaube, dass jeder eine innere Uhr hat. Unterbewusst sagt sie uns, wie lange wir zu leben haben und reguliert dementsprechend unseren Energiehaushalt.

An Petrucciani fällt besonders seine Lebenslust auf, seine ansteckende Begeisterungsfähigkeit. Hat Sie das durch den Film geführt?

Mein Leitfaden war zunächst einmal, offen zu bleiben. Wenn Petrucciani sein ganzes Leben lang für sich alleine in Montélimar gelebt hätte, wäre er ganz genau so interessant gewesen – nur auf eine andere Art. Sicherlich aber hat dieser Umstand den Film in eine Richtung gelenkt, die ihn dann besonders inspirierend wirksam werden lässt, wenn Menschen über sich selbst nachdenken.

Petruccianis Persönlichkeit scheint gleichsam zu strahlen, zu vibrieren. Die Leute, die ihn kannten, teilen ein starkes Gefühl von Kameradschaft und Respekt. Haben Sie das auch so empfunden, als sie die Menschen interviewten, die mit ihm zu tun hatten?

Ich glaube, dass das grundsätzlich zutrifft. Natürlich gab es auch Leute, die ihn nicht leiden konnten, aber er hatte wohl nicht viele Feinde. Er konnte sich furchtbar mit Menschen überwerfen (ich zeige das im Film), aber sie liebten ihn trotzdem noch. Manche betrachteten ihn als ihr Eigentum. Wenn sie dann anderen begegneten, die ähnlich fühlten, gefiel ihnen das überhaupt nicht.

Petrucciani musste ständig gegen seine Krankheit ankämpfen. Wollte er vielleicht die Botschaft vermitteln, dass sich in manchen Fällen das Schicksal besiegen lässt?

Ja. Obwohl Menschen nicht dieselben Begabungen haben, können sie ihr Leben voll ausschöpfen. Auf jene Menschen, die an einer Behinderung leiden, wirkt Petrucciani inspirierend. Diejenigen, für die das nicht gilt, werden gezwungen, sich selbst die Frage zu stellen: „Worüber beklagst du dich eigentlich?“

Auf welche Weise hatten Sie vor, sich Petruccianis speziellem Verhältnis zu Frauen anzunähern? Wie wichtig waren die Frauen in seinem Leben?

Sehr wichtig. Sein Wunschtraum war ziemlich durchschnittlich: Für einen südfranzösischen „Cacou“ wie ihn hieß das, nicht nur mit Frauen zusammen zu sein, sondern sie auch permanent zu betrügen. Ich finde das sehr menschlich. Aber noch einmal: Es geht nicht darum, über ihn zu urteilen. Es geht darum, aus einer liebevollen Perspektive zu zeigen, wie er war.

Wenn sein Sohn sagt: „Anstatt seltsam zu sein, will ich lieber außergewöhnlich werden“, dann ist das herzerweichend. Was für eine Rolle spielte die Vaterschaft für Petrucciani?

Seine Entscheidung, ein Kind zu bekommen – und die Art, wie er sich um ihn kümmerte – hat ebenso viel mit seinem Leben als Star zu tun wie mit seinem Leben als Mensch, der an einer schrecklichen Krankheit leidet. Mit dem Dilemma, in dem er sich befand, kann sich jeder identifizieren: Man will nicht den Wert seiner eigenen

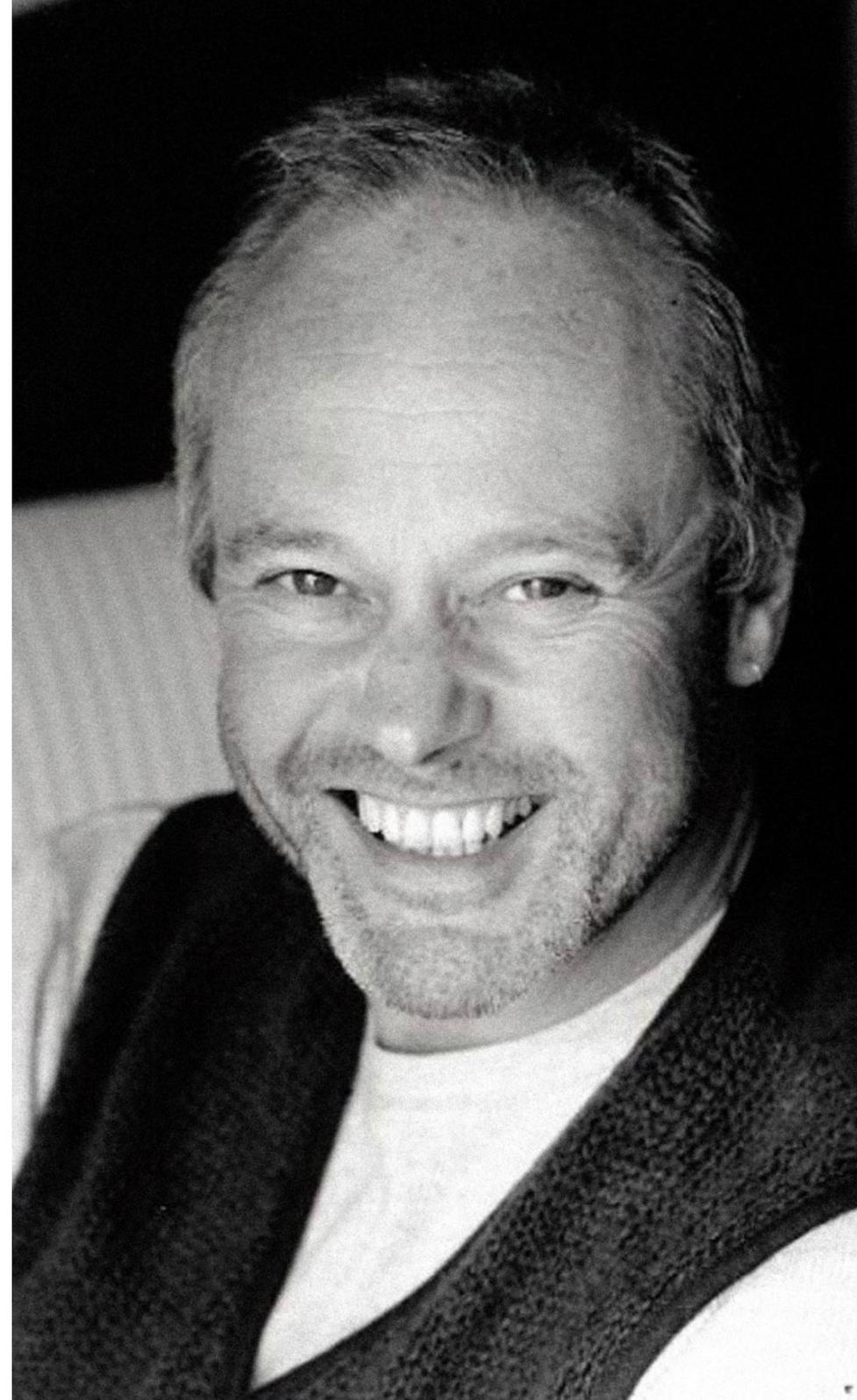
Existenz negieren, auf der anderen Seite geht man ein furchtbares Risiko ein. Und dann wird all dies wiederum auf den Kopf gestellt, allein durch die bloße Existenz des betreffenden Menschen. Ich mag Alexandre sehr. Ich habe selbst einen Sohn, der 20 Jahre alt ist. Die beiden sind sich sehr ähnlich. Alexandre steht eher im Schatten seines Vaters, als dass ihn seine Krankheit beherrschen würde. Er verehrt ihn, aber er hat ihn nie gesehen. Und wenn er ihn sah, war alles ein großer Spaß und dann verschwand sein Vater wieder für ein paar Jahre.

Wie lief der Schnitt des Films ab?

Das war ein langer Prozess. Ich kann nur sagen, dass ich das ohne Yves Deschamps nicht geschafft hätte. Beim Dokumentarfilm spielt der Cutter eine viel wesentlichere Rolle als beim Spielfilm, weil es keinen strukturellen Entwurf gibt, der das Verhältnis zwischen Cutter und Filmemacher normalerweise bestimmt. Aus dem Archivmaterial und meinen Worten konnte Yves schließen, was ich ausdrücken wollte. Außerdem teilen wir denselben Sinn für Humor.

Wie kam es zur sehr unterschiedlichen Musik, die im Film zu hören ist?

Ich bin da instinktiv vorgegangen. Ausgewählt habe ich, wovon ich glaubte, dass es jederzeit die Seele des Films vermitteln würde.



BIOGRAFIE

MICHAEL RADFORD

Michael Radford wurde am 24. Februar 1946 als Sohn eines britischen Vaters und einer österreichischen Mutter im indischen Neu-Delhi geboren. Er wuchs in Indien und später im Nahen Osten auf. Sein Vater diente dort in der britischen Armee. Er besuchte die Bedford School und das Worcester College in Oxford. Nach Versuchen als Schauspieler arbeitete er einige Jahre als Berufsschullehrer. Als einer der ersten 25 Studenten begann er im Anschluss daran ein Studium an der 1971 gegründeten National Film and Television School in London. Er machte sich zunächst vor allem mit seinen Musikdokumentarfilmen einen Namen. Sein „The Madonna and the Volcano“ über das Revival neapolitanischer Volksmusik wurde 1979 auf dem Filmfestival in Nyon als „Bester Dokumentarfilm“ ausgezeichnet; bekannt ist auch Radfords Film über den Sänger und Songwriter Van Morrison „Van Morrison in Ireland“ (1980). Auf das Jahr 1983 datiert sein Spielfilmdebüt „Zu einer anderen Zeit“. Internationale Aufmerksamkeit erregte er 1984 mit der Verfilmung von George Orwells Roman „1984“. Dieser Spielfilm mit John Hurt als Winston Smith und Richard Burton in seiner letzten Rolle wurde auch von der Kritik begeistert aufgenommen. 1987 folgte „Die letzten Tage in Kenya“ mit Greta Scacchi und Charles Dance. Ein Welterfolg war 1994 „Der Postmann“ über den chilenischen Dichter Pablo Neruda und seine Freundschaft zu einem italienischen Briefträger. Der Film wurde 1995 für fünf Oscars® nominiert und mit einem Oscar® für die „Beste Filmmusik“ und mehr als 35 weiteren internationalen Preisen ausgezeichnet. Eine Freundschaft verband den Regisseur und Drehbuchautor mit dem Darsteller des „Postino“, Massimo Troisi, der einen Tag nach dem Ende der Dreharbeiten starb. Es folgten der Liebesthriller „B. Monkey“ (1998) mit Asia Argento in der Hauptrolle, „Dancing at the Blue Iguana“ (2000) mit Daryl Hannah, die Shakespeare-Verfilmung „Der Kaufmann von Venedig“ mit Al Pacino und Jeremy Irons und der Thriller „Flawless – Ein tadelloses Verbrechen“ (2007) mit Demi Moore und Michael Caine. 2011 knüpfte Radford mit „Michel Petrucciani – Leben gegen die Zeit“ wieder an seine frühe Karriere als Dokumentarfilmer und Spezialist für Musik an. Die Komödie „La Mula“ wurde vor Kurzem fertiggestellt, zwei weitere Spielfilmprojekte sind in Vorbereitung.



INTERVIEW MIT ROGER WILLEMSSEN

Wie kam die langjährige Freundschaft zu Michel Petrucciani zustande? Wann und wie haben Sie sich kennengelernt?

Das Kuriose war, dass meine allererste Begegnung mit Michel Petrucciani eine akustische war. Ich sitze mit einer Freundin in London beim Mittagessen, und sie spielt eine CD, die ich nicht kannte. Ich frage: „Wer ist das?“ Sie sagt: „Michel Petrucciani.“ Ich antworte: „Sagt mir nichts.“ Ich beende das Essen, blicke auf das Cover und sehe Michel Petrucciani in seiner Erscheinung. Und ich bin bis zum heutigen Tag froh, dass ich zum allerersten Mal, als ich ihn hörte, nicht gewusst habe, welcher Körper an diesen Tönen hängt. Dann habe ich angefangen, mich mit der Musik von Michel zu beschäftigen. Als ich vom ZDF 1994 die Sendung „Willemsens Woche“ angeboten bekam, habe ich gesagt: „Ich will einen guten Studiomusiker und ich weiß nur einen. Ich will, dass Michel Petrucciani spielt.“ Dann habe ich auf sehr verschlungene Weise versucht herauszubekommen, wie ich an den Mann rankomme. Ich hatte ihn dann endlich am Telefon, und er sagte, ich solle in die „Royal Festival Hall“ kommen, wo er an dem und dem Tag spiele. Dann fragte ich mich durch. Er saß nach dem Konzert verschwitzt in einem riesigen, zu groß geratenen Sweatshirt in einem Sessel. Er hörte sich an, was ich zu sagen hatte, schaute mich mit großen Augen an und sagte: „We'll do that.“ Und ich dachte: „Das macht der nie!“ Als der Pilot gedreht wurde, reiste Michel an. Die Freundschaft war spontan, direkt, und sie wurde immer profunder.

Wie gut war Ihre Freundschaft zu Michel Petrucciani?

Diese Freundschaft war einzigartig dadurch, dass wir in jederlei Hinsicht sehr viele Abgründe zu überbrücken hatten. Ich kam aus einem völlig anderen Kulturkreis, kann man so sagen. Ich war für Michel

irgendwie jemand, der Wissen versammelt hatte. Er war das, was man „streetwise“ nennt. Ich bin 1,96 Meter groß, er war einen Meter hoch. Er war von der Straße und der Musik sozialisiert worden, ich von der Literatur mehr als von irgendetwas anderem. Es gibt heute noch intime Situationen über die ich öffentlich nicht reden würde. Ich erinnere mich an eine Szene, als wir im Gramercy Park Hotel in New York drehten. Er rief mich nachts um zwei an und sagte, ich solle einen Sixpack besorgen: Er müsse mit mir über die Liebe reden. Ich kam in sein Zimmer, und er stand nackt an einem Sofatisch, hatte auch schon getrunken, und er fing an, mit mir über die Liebe zu reden. Ich sehe diesen nackten Menschen mir gegenüber, es ging um alle dramatischen Ekstasen des Liebeskummers und der Verfallenheit und der enttäuschten Liebe. Ich habe oft gedacht, wie viel Erfahrung dieser Mann angesammelt hat dadurch, dass er auf der einen Seite so vital war und sich auf der anderen Seite so viel durch „Musiker-Talk“ angeeignet hatte. Im Verlauf der Geschichte wurde die Freundschaft insofern immer profunder. Dazu gehörten Drogen, Exzesse, nächtliche Rauschzustände, die wir zum Teil auch miteinander geteilt haben. Das gibt so einer Freundschaft einen ganz eigenen Resonanzboden.

Sie sind Koproduzent des Films. Wie kam die Produktion „Michel Petrucciani – Leben gegen die Zeit“ zustande?

Ich habe meinen eigenen Film „Non Stop“ über Petrucciani im zweiten Jahr unserer Freundschaft begonnen. 1995/1996 kam der Film heraus. Er behandelt eine Reise von Hamburg nach Paris über Big Sur nach New York. Nach seinem Tod saß ich auf sehr vielen Stunden Material, die wir damals gedreht hatten, aber es gab im deutschen Fernsehen niemanden, den das interessiert hätte. Dazu gehörte die letzte große Plattensitzung mit Stéphane Grappelli. Viel kostbares Material, aufwen-

dige Luftaufnahmen von New York. Dann kam LOOKS Film und sagte, dass Michael Radford vorhat, einen Film über ihn zu drehen. Ich gab sofort preis, dass ich dieses ganze Material hätte und es integrieren könne. Auf diese Weise haben die Aufnahmen Eingang gefunden in den Film.

Im Film wird mehrmals deutlich, wie sehr die Menschen an Michel Petrucciani interessiert waren, wie sehr sie sich sowohl für den Künstler als auch die Privatperson Michel Petrucciani begeistern konnten. Beruhte dieses Interesse bzw. diese Begeisterung auch auf Gegenseitigkeit?

Michel hatte an allem Menschlichen ein überdimensioniertes Interesse. Das heißt, seine Vitalität hat sich einfach auf alles gerichtet, was irgendwo seine Netzhaut belichtete. Das konnten Tiere und Menschen gleichermaßen sein, Zeitungsnachrichten, Bewegungsformen. Er war innerlich eigentlich immer mit mehreren Dingen gleichzeitig beschäftigt. Ich glaube, dass viel von seiner Straßenklugheit daher kam, dass er ein guter Beobachter war. Es gibt Szenen, in denen ich ihn auf dem Arm hatte und wir nachts über die Reeperbahn gingen, nachdem er in der Sendung aufgetreten war. Ich sah mir entgegenkommende Leute, die fast mit Ekel auf dieses Bündel Mensch schauten, das ich im Arm hatte. Ich war immer froh, dass er diesen Blick nicht gesehen hatte. Auffallend war, dass er sehr schnell Kontakt zu Menschen fand. Ich erinnere mich, dass ich mal mit ihm im Hotel Atlantic in Hamburg saß und es dort einen Barpianisten gab. Michel bricht irgendwann unsere Unterhaltung ab, nimmt seine Krücken, geht rüber zu dem Pianisten und sagt: „You are a really good player!“ Dieser Pianist kriegte einen roten Kopf und war, glaube ich, geadelt in dem Augenblick. Michel hatte kein Wort über diesen Pianisten verloren, aber er hatte ihn die ganze Zeit gehört. Und der Pianist wusste sofort, wer Michel war, es bedeutete

ihm viel. Daran erkennt man, welchen Radius der Beobachtung Michel hatte.

Welche Beziehung hatten er und sein Sohn Alexandre zueinander? Wie sehr fühlte Michel sich für ihn verantwortlich?

Michel hatte ein sehr intensives Verhältnis zu seinen beiden Kindern. Das erste war ja gar nicht von ihm, es war das Kind seiner Frau, Rachid, den er immer als „meinen Sohn“ bezeichnete. Alexandre war nun wirklich sein Sohn. Er hat dieses Kind auf der einen Seite natürlich inbrünstig geliebt, was man an allem merkte, was er über Alexandre erzählte. Er hat mir zum Beispiel erzählt, dass Alexandre Teleskopgelenke eingesetzt bekommen hatte. Das waren Gelenke, die mitwuchsen, sodass er irgendwann größer werden könnte als Michel es selbst war. Michel hat über Glasknochen immer traurig gesagt, dass es längst eine Therapie dagegen gäbe, wenn es ansteckend wäre. Es betrifft einfach zu wenige Leute, und damit kann man keinen Markt machen. Auf der anderen Seite war Alexandre auf eine sehr ungerührte Weise von der Musik unbeeindruckt, sodass Michel nach einem Konzert, bei dem Alexandre dabei war, sagte: „Oh it was boring for him. He didn't like it at all.“ Er nahm dann nach dem Konzert Alexandre auf den Schoß, und ich sah, wie dieser Akkorde reinhaute, einfach mit seinen kleinen Kinderfäusten, und Michel improvisierte dann in den oberen Lagen irgendwie dazu. Das war nett. Aber ich habe Alexandre auch nur ein einziges Mal im Leben – eben am Rande dieser Dreharbeiten – gesehen.

Mit Michael Radford hat man sich für einen Oscar®-nominierten Regisseur entschieden, der zuletzt mit Filmen wie „Der Kaufmann von Venedig“ und „Flawless“ von sich reden gemacht hat, jedoch seit seinen Anfängen keine vergleichbaren Dokumentarfilme mehr gedreht hat. Was sprach trotzdem für Michael als Regisseur?



Ich habe mich gefreut, dass Michael Radford mit der Regie beauftragt wurde. Ich kannte von ihm ein paar Filme, und ich fand es sehr gut, dass er eine dokumentarische Sprache für dieses Projekt würde finden müssen. Er hatte begonnen, sich für diesen Menschen Michel Petrucciani zu interessieren. Die erste Begegnung mit Michael Radford war dann von großer Sympathie getragen, sodass ich sofort dachte: „Der hat die Wärme des Blicks, die man für Michel braucht.“

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Michael Radford? Hat er sofort Zugang zum Thema gefunden?

Er hat mich ganz schnell wissen lassen, was er von diesem Thema erwartet und mir sehr viele Fragen gestellt. Ich hatte immer das Gefühl, ein Gegenüber zu haben, das aus dem schönen Raum der offenen Fragen formuliert. Er hatte mit so vielen Leuten gesprochen, so viele Diskrepanzen in den Geschichten von Michel entdeckt. Ich weiß, dass Michel ein bekennender, großartiger Lügner war, der immer neue Versionen von seinen Geschichten erzählte. Ich wusste häufig, dass ich nicht die ganze Wahrheit bekam: oder die bessere Geschichte, die aber weiter weg war von der Wahrheit. Ich finde es ganz schön, im Film dann zu erfahren, wie viele Versionen von einer Geschichte kursierten.

Im Film wird Michel Petrucciani als lebenshungriger, energetischer Künstler porträtiert, der trotz seiner Behinderung durch seine unglaublich positive Ausstrahlung eine fast magnetische Wirkung auf seine Mitmenschen und natürlich auch auf schöne Frauen hatte. Was denken Sie, wie wichtig waren diese Frauen in Michels Leben? Und was denken Sie, hat wiederum diese Frauen an Michel fasziniert?

Oh! Michel war ein Mann mit förmlich phallischer Wirkung auf Frauen.

Das mag einem komisch vorkommen, aber ich habe häufiger erlebt, wie ihn Frauen mit größtem Interesse, mit größter Zuneigung, auch mit so einer Art doppeltem Blick angesehen haben. Er war ein Frauenheld insofern, als dass er gut reden konnte und auch wusste, wie man Frauen für sich einnimmt. Er brachte eine bestimmte Sensibilität mit. Jedenfalls habe ich schon sehr bizarre Situationen mit Michel und seinen Frauen erlebt. Ich weiß auch, dass er dann und wann von Frauen über den Tisch gezogen worden ist und dass er alle Dramen erlebt hat, die man mit Frauen erleben kann. Ich habe auch erlebt, dass er mich aus seiner damaligen Wohnung in Paris anrief und sagte: „Roger, you have to save me, Isabelle locked me!“ Da hatte angeblich Isabelle, seine Freundin, ihn in der Wohnung eingeschlossen, weil sie Angst hatte, er könne mit anderen Frauen ausgehen. Er hatte sich ein heimliches Handy bewahrt und wollte jetzt, dass ich von Hamburg aus irgendwie versuche, dass er aus der Wohnung rauskommt. Wir haben das dann auch tatsächlich geschafft. Aber das war nur die Spitze bestimmter Dramen, die sich in dieser Wohnung abgespielt haben.

Zu Beginn des Films sagen Petruccianis engste Verwandte, dass sie „Michels Behinderung nie wahrgenommen haben“. Ging es Ihnen mit Michel ebenso?

Es ist fast schon ein Stereotyp geworden zu sagen, dass man an einem Behinderten seine Behinderung nicht wahrnimmt. Ich muss sagen, das stimmt für mich nicht. Ich habe in jedem Augenblick gewusst, dass Michel eingeschränkt leben musste. Ich habe es daran erkannt, dass viele Bewegungen ihm große Kraft abverlangten. Er hat viele Schmerzen gehabt, über die er eigentlich nicht sprach. Ich habe später, wenn ich meinen eigenen Film gesehen habe, immer wieder gedacht: Jede Bewegung kostete ihn Kraft. Man kann auch dieses Gesicht, diesen

Brustkorb nicht ansehen, ohne festzustellen, dass es sich hier um einen Menschen handelt, der eingeschränkt leben muss.

Gab es einen besonderen Moment mit Michel Petrucciani, der Ihnen – aus welchem Grund auch immer – in bleibender Erinnerung geblieben ist? Wenn ja, welcher war das und weshalb?

Es gibt eine solche Fülle von Momenten der ziemlich extremen Art! Ich könnte sagen, dass er mal bei einem Konzert in Paris, als er einen Preis bekommen hatte, mir plötzlich eine Doppel-CD von sich übergab, die gerade aus dem Presswerk gekommen war. Er hatte darauf geschrieben: „Meeting you was one of the best things of my life.“ Das war das grundsätzlichste Bekenntnis zu mir, was er gemacht hat und das war eine besondere Szene, weil er sich einen Moment ausgesucht hatte, das zu sagen, in dem viel Öffentlichkeit um uns herum war. Ich konnte nicht darauf reagieren, sondern nahm es zur Kenntnis und wir guckten uns an und sagten: „Wir wissen schon ...“ Aber die Nacht, die wir im Gramercy Park Hotel am Couchtisch verbrachten, gehört auch wahrhaft zu den unvergesslichen Momenten zwischen uns. Michel war auf eine gewisse Weise extrem. An seiner Form von Extremismus habe ich auch immer teilgehabt. Als ich mit ihm auf der Reeperbahn mit acht französischen Musikern in ein italienisches Lokal ging, das nachts um drei Uhr noch offen hatte, und wir die Speisekarten öffneten, lag da plötzlich eine Schutzgeldliste drin. Und dann stellte sich heraus, dass da gerade vorher noch die Halbwelt getagt und festgelegt hatte, welcher Kiosk und welche Tankstelle wie viel bezahlen muss. Ich weiß gar nicht, wo reingreifen in diesen Riesensack voll Erinnerungen!

Was würde Michel Petrucciani wohl zu Ihnen sagen, wenn er heute diesen Film mit uns zusammen sehen könnte?

Ich weiß, was er sagen würde: Er wäre, ohne dass er sich das anmerken ließe, ein wenig geschmeichelt. Dann würde er mit großen Schritten auf die Bühne kommen und dort eine Geste machen (Willemsen zuckt mit den Schultern): „Hm – bin doch nur ich! Was soll der Aufwand?“ So wie er manchmal auf den Flügel gezeigt hat: „Das war der, nicht ich!“ Es gibt eine schelmische Form von Bescheidenheit, die er bei so einer Gelegenheit zum Vortrag gebracht hätte. Er war viel zu intelligent, um nicht zu wissen, dass er bei aller Zustimmung, die er bekam, nie sicher sein konnte, ob er diese als Musiker bekam oder ob er sie als Musiker bekam, der ein Hindernis überwand. Ich glaube, das würde man beim Betrachten des Films in seinen Augen sehen können. Es ist aber auch möglich, dass ein paar Tränen fließen würden.





BIOGRAFIE

ROGER WILLEMSSEN

Roger Willemsen wurde am 15. August 1955 in Bonn geboren. In Bonn begann er auch sein Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie. Im Verlauf seines Studiums ging er nach Florenz, München und Wien. Nebenher arbeitete er als Nachtwächter, Reiseleiter und Museumswärter. 1984 promovierte er über die Dichtungstheorie des Autors Robert Musil. Anschließend verfolgte er für zweieinhalb Jahre eine akademische Karriere an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, ehe er als freier Autor, Übersetzer und Essayist arbeitete. Ab 1988 verbrachte er drei Jahre in London, unter anderem berichtete er von dort als Korrespondent für Rundfunkstationen, Zeitschriften und Zeitungen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1991 moderierte er beim Pay-TV-Sender Premiere das tägliche Interviewmagazin „0137“, ab 1993 folgte „Willemsen – Das Fernsehgespräch“. Willemsen wurde mit dem Goldenen Kabel, dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. 1994 wechselte Willemsen zum ZDF und moderierte bis 1998 die wöchentliche, 60-minütige Gesprächssendung „Willemsens Woche“. Musikalischer Gast der Sendung war häufig Michel Petrucciani, den mit Willemsen eine tiefe Freundschaft verband. Petruccianis Präsenz in „Willemsens Woche“ machte diesen in Deutschland einer breiten Öffentlichkeit bekannt. 1996 gab Roger Willemsen sein Regiedebüt mit „Non Stop – Eine Reise mit Michel Petrucciani“. Es folgten Moderationen von Kulturveranstaltungen im deutschen Fernsehen und von diversen Sendungen. Seit 1993 produziert er auch selbst Dokumentationen, Interviewformate, Themenabende und Galaveranstaltungen mit seiner Produktionsfirma NOA NOA. Seit 2002 verfolgt Willemsen neben filmischen vor allem seine literarischen Projekte; er ist Buchautor von diversen Bestsellern wie „Gute Tage“, „Afghanische Reise“, „Der Knacks“ oder „Die Enden der Welt“. Außerdem ist er Herausgeber und Essayist. Mit musikalisch-humoristisch-literarischen Programmen tourte er ab 2005. An der Humboldt-Universität Berlin lehrt er seit 2010 als Honorarprofessor. Er engagiert sich bei verschiedenen Hilfsorganisationen, unter anderem als Schirmherr des „Afghanischen Frauenvereins e. V.“. Roger Willemsen wirkt nicht nur mit in „Michel Petrucciani – Leben gegen die Zeit“, er ist zugleich auch Koproduzent des Films.



ÜBER DIE PRODUKTION

LES FILM D'ICI

Die Filmproduktion LES FILMS D'ICI hat ihren Sitz in Paris. Seit ihrer Gründung 1984 hat sie sich als weltweit führende Produktionsfirma von starken, kreativen und radikalen Spiel- und Dokumentarfilmen einen Namen gemacht. Ihre Filmografie, die 700 Filme umfasst, schließt international erfolgreiche und vielfach ausgezeichnete Werke wie Nicolas Philiberts „Sein und Haben“ oder Ari Folmans „Waltz with Bashir“ mit ein.

LOOKS FILMPRODUKTIONEN

Gegründet wurde LOOKS FILMPRODUKTIONEN von Gunnar Dedio und Martina Haubrich im Jahr 2004. Ihren Hauptsitz hat die Produktionsfirma in Berlin. Zu ihren Koproduktionen der jüngsten Vergangenheit zählen Dominique Garings „Die wilde Farm“ und „Ein Traum in Erdbeerfolie“ von Marco Wilms. Gegenwärtig koproduziert LOOKS Film die Heinrich von Kleist-Adaption „Michael Kohlhaas“ von Arnaud des Pallières sowie den Politthriller „Die Holding“ unter der Regie von Michael Dreher.

LIASON FILMS LLC

LIASON FILMS LLC wurde gegründet, um eine Brücke zu schlagen zwischen dem typisch europäischen, intimen Arthouse-Film und dem großen, kommerziellen amerikanischen Kino.

PARTNER MEDIA INVESTMENT

PARTNER MEDIA INVESTMENT wurde 2006 von Lucia Lo Russo und Andrea Stucovitz gegründet. In den vergangenen zwei Jahren hat PMI drei Dokumentarfilme in abendfüllender Länge produziert. Gegenwärtig entwickelt PMI zwei Spielfilme: einen Film unter der Regie von Egidio Eronico in Koproduktion mit Focus Film (Ungarn); außerdem die Komödie „Marco & Polo“, geschrieben vom israelischen Autor Ishai Ravid.

AUSGEWÄHLTE FILMOGRAFIE

MICHAEL RADFORD

Flawless – Ein tadelloses Verbrechen (2006)

Der Kaufmann von Venedig (2004)

Dancing at the Blue Iguana (1999)

B. Monkey (1997)

Der Postmann (1994)

1995 fünf Oscar®-Nominierungen in den Kategorien „Bester Film“, „Beste Regie“, „Bester Schauspieler“, „Bestes Drehbuch“, „Beste Musik“

1995 mit einem Oscar® ausgezeichnet in der Kategorie „Beste Musik“

1995 BAFTA Awards: Gewinner in den Kategorien „Beste Regie“, „Bester Film in einer Fremdsprache“
und ausgezeichnet mit dem David Lean Award for Direction

1996 nominiert als „Bester ausländischer Film“ bei den Césars

Die letzten Tage in Kenya (1987)

1988 BAFTA Awards: nominiert in den Kategorien „Bestes Szenenbild“ und „Bestes Kostümbild“

1984 (1984)

Zu einer anderen Zeit (1983)

1983 Directors' Fortnight, Cannes

1983 BAFTA Awards: Most Outstanding Newcomer to Film

Michael Radford hat darüber hinaus zahlreiche TV-Dokumentationen für die BBC realisiert.

AUSGEWÄHLTE DISKOGRAPHIE

MICHEL PETRUCCIANI

OWL RECORDS PERIOD (1980–1985)

Flash (1980) *mit Mike Zwerin, Louis Petrucciani und Aldo Romano*
Michel Petrucciani (1981)
Estate (1981)
Toot Sweet (1982) *mit Lee Konitz*
Oracle's Destiny (1982)
100 Hearts (1983) *(The George Wein Collection, Concord Jazz Inc.) erste Aufnahme für ein US-Label*
Note'n Notes (solo) (1984)
Cold Blues (1985) *mit Ron McClure*
Live at the Village Vanguard (1984) *mit Palle Danielsson und Eliot Zigmund*

BLUE NOTE PERIOD (1986–1994)

Pianism (1985) *mit Palle Danielsson und Eliot Zigmund*
Power of Three (1986) *mit Wayne Shorter und Jim Hall*
Michel plays Petrucciani (1987) *mit Gary Peacock, Roy Haynes und John Abercrombie*
Music (1989) *mit Joe Lovano, Andy McKee und Victor Jones*
Playground (1991) *mit Aldo Romano*
Live (1994, aufgenommen 1991)
Promenade with Duke (solo) (1993)

DREYFUS JAZZ PERIOD (1994–1999)

Marvellous (1994) *mit Dave Holland*
Flamingo (1996, aufgenommen 1995) *mit Stéphane Grappelli*
Both Worlds (1997) *mit Steve Gadd und Anthony Jackson*
Conversation with Michel (2000, aufgenommen zwischen 1988 und 1989) *mit Bob Malachi*
Press Conference (1994) *mit Eddy Louiss*
Press Conference Vol. 2 (1995, aufgenommen 1994) *mit Eddy Louiss*
Au Théâtre des Champs-Élysées (1995, aufgenommen 1994)
Solo Live (1998, aufgenommen 1997)
Live Concerts (1999, aufgenommen 1993–1994)
Trio in Tokyo (1999, aufgenommen 1997) *mit Steve Gadd und Anthony Jackson*
Conversation (2001, aufgenommen 1992) *mit Tony Petrucciani*
Dreyfus Night (2003, aufgenommen 1994)
Piano Solo – The Complete Live in Germany (2007, aufgenommen 1997)



**„ICH GLAUBE, DASS ES SICH LOHNT,
DAS LEBEN ZU LEBEN.
JA, ES LOHNT SICH WIRKLICH.“**

- Michel Petrucciani

BUCH & REGIE MICHAEL RADFORD SCHNITT YVES DESCHAMPS KAMERA SOPHIE MAINTIGNEUX TON OLIVIER LE VACON TONSCHNITT & VORMISCHUNG LILIO ROSATO TONMISCHUNG ROBERTO MORONI
PRODUKTIONSLEITUNG RÉJANE MICHEL CATHÉRINE GREL JAN MÜLLER POSTPRODUKTIONSLEITUNG MATHIEU CABANES FRANCO CASELLATO PRODUZENTEN LES FILMS D'ICI SERGE LALOU ANNICK COLOMÈS
PRODUZENTEN LOOKS FILMPRODUKTIONEN GUNNAR DEDIO MARTINA HAUBRICH PRODUZENT PARTNER MEDIA INVEST ANDREA STUCOVITZ PRODUZENT LIAISON FILMS LLC BRUCE MARKS
EINE KOPRODUKTION MIT ARTE FRANCE CINÉMA ALEXANDRE PETRUCCIANI (EDEN JOY MUSIC) ROGER WILLEMSSEN (NOA NOA FILM GMBH) MIT UNTERSTÜTZUNG VON EURIMAGES
MIT BETEILIGUNG VON ORANGE CINÉMA SERIES MINISTÈRE DES SOLIDARITÉS ET DE LA COHÉSION SOCIALE DÉLÉGATION À L'INFORMATION ET À LA COMMUNICATION
GEFÖRDERT VON MINISTERO PER I BENI E LE ATTIVITÀ CULTURALI DIREZIONE GENERALE PER IL CINEMA MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG GMBH
IN ZUSAMMENARBEIT MIT UNI ÉTOILE 8 UND UNTERSTÜTZUNG VON FONDS D'ACTION SACEM DIESER FILM WURDE MIT UNTERSTÜTZUNG DES MEDIA-PROGRAMMS DER EUROPÄISCHEN UNION SOWIE COFINOVA5 UND SOFICAPITAL ENTWICKELT
IM VERLEIH DER POLYBAND MEDIEN GMBH WELTVERTRIEB WILD BUNCH

